

Faustball-Sektion feiert mit viel Humor

Schlieren Strahlende Gesichter begleiteten das 25-Jahr-Jubiläum der Faustball-Sektion STV Schlieren

VON MARCO MORDASINI (TEXT UND BILDER)

Zu der Zeit, als George Bush zum 41. Präsidenten der USA gekürt wurde und die DDR in den letzten Zügen lag, gründete man in Schlieren die Faustball-Sektion unter dem Dach des STV Schlieren. «Innerhalb der Männerriege wird Faustball schon seit 90 Jahren gespielt», erinnert sich Daniel Laubi, Präsident der Schlieremer Faustballer.

Zugegeben: Faustball ist weder allzu telegen noch ein Publikumsmagnet. Entscheidend ist aber, dass es kein Kontaktsport ist und bis ins hohe Alter gespielt wird. So ist es nicht verwunderlich, dass die Altersskala der 150 Mitglieder bei etwa 6 Jahren beginnt und nach oben offen ist. «Wir legen grossen Wert auf unsere Juniorenabteilung und selbstverständlich sind wir genauso stolz auf unsere NLA-Frauen, die als Rekord-Schweizer-Meisterinnen Geschichte schreiben», so Präsident Laubi weiter.

Genuss und Kunst im Vordergrund

Fast dreihundert Gäste haben sich am Samstag bei bestem spätsommerlichen Wetter zur Gala in der Sporthalle Unterrohr getroffen. Conférencier Tom Davis überraschte mit ei-



Strahlende weibliche Gäste an der Faustball-Gala.

nem fliegenden Stuhl und verwandelte einen Ehering zu explosivem Staub. Die Mädchenriege des STV Schlieren inszenierte eine grossartige Barrenvorführung, die wie alle anderen Highlights in den Pausen zwischen den einzelnen Gängen des Galamenus präsentiert wurde. Als kleiner Makel missfiel die Logistik bei der Service-Crew, die bei so vielen Gästen deutlich höher hätte bestückt werden müssen.

Einen Frontalangriff auf die

Bauchmuskeln verübten dann die Comedians Sutter&Pfähndler. Aus ihrem aktuellen Programm «Glanz und Gloria» präsentierten Cony Sutter und Peter Pfändler einen Querschnitt durch ihre besten Sketches, natürlich auf die Faustball-Gala und auf Schlieren angepasst.

Und dass ein Künstler auch nur ein Mensch ist, bewies Peter Pfändler, alias Mike Shiva, eindrücklich. Pfändler verlor kurzzeitig den Faden, rettete sich aber schmunzelnd und



Conférencier und Komiker Tom Davis führte durch den Abend

professionell wieder ins Programm zurück. Viel Applaus gab es auch für die Parodie über Kurt Aeschbacher; doch bei der Nachahmung von Walter Scheibli in seiner Rolle als ZSC-Reporter gab es für das Publikum kein Halten mehr.

@ ausserdem zum Thema

Weitere Bilder finden Sie unter www.limmattalerzeitung.ch

Bergdietikon stimmt mit dem Rest des Kantons

Abstimmungen Aargau Die Abstimmungsergebnisse der Gemeinde Bergdietikon stimmen mit den gesamtkantonalen Resultaten überein. Angenommen werden die nationalen Vorlagen zum Arbeitsgesetz und zum Epidemienengesetz, verworfen die Initiative zur Abschaffung der Armee. Auf kantonaler Ebene hat Bergdietikon – so wie der Rest des Kantons – die Vorlagen «Ja zur ärztlichen Medikamentenabgabe» und «Miteinander statt Gegeneinander» abgelehnt.

Differenzen gab es nur bei der Höhe der Zustimmung, respektive der Ablehnung. Bei der Aufhebung der Wehrpflicht deckt sich das Bergdietiker Resultat in etwa mit dem kantonalen Durchschnitt. Die Gemeinde lehnte das Anliegen mit rund 80 Prozent Nein-Stimmen klar ab; knapp 79 Prozent des Aargauer Stimmvolks sagte Nein zur GSoA-Initiative. Beim Epidemienengesetz und dem Arbeitsgesetz lag Bergdietikon mit knapp 71, respektive 78 Prozent Ja-Stimmenanteil jedoch deutlich über dem kantonalen Durchschnitt von je knapp 56 Prozent.

Apotheken bleiben Abgabestellen

Auch bei den kantonalen Vorlagen liegt Bergdietikon deutlich über, respektive unter dem Aargauer Durchschnitt: Die Initiative der Ärzte («Ja zur ärztlichen Medikamentenabgabe») lehnten die Bergdietiker mit 52 Prozent Nein-Stimmenanteil nur knapp ab; der kantonale Durchschnitt beträgt rund 60 Prozent. Der Initiative der Apotheker («Miteinander statt Gegeneinander») hingegen verpassten die Bergdietiker mit knapp 70 Prozent Nein-Stimmen eine deutlichere Abfuhr als der Rest des Kantons, in dem durchschnittlich rund 61 Prozent Nein sagten.

Mit dem Nein zu den beiden Initiativen bestätigte das Aargauer Stimmvolk den Status quo: Demnach sind Medikamente grundsätzlich weiterhin in der Apotheke zu holen. Damit bleibt der Aargau bei der Minderheit von Kantonen in der Schweiz, in der die sogenannte Selbstdispensation (Medikamentenabgabe durch Ärzte) nicht erlaubt ist. Zufrieden sein dürften die Regierung und die Mehrheit der Parteien, die zwei Nein-Parolen empfohlen hatten. (RUE/AZ)

Umfrage zum Geburtstag der Faustball-Sektion des STV Schlieren

MARCO MORDASINI

Franco Giori (56)

Präsident Swiss Faustball



«Faustball ist ein dynamischer Team-sport, der in vielen Ländern ausgeübt wird. Als Präsident von Swiss Faustball machte ich gerne Werbung für diesen attraktiven Sport. **Als Randsportart und ehemaliger Turnersport sind wir eine ganz besondere Familie.** Die Faustball-Sektion Schlieren ist für mich vorbildlich, hier gibt es Mitglieder jeden Alters.»

Simone Eicher (31)

Mehrfache Schweizer Meisterin



«Faustball ist ein familiärer Sport. **Ich bin mit dieser Sportart gross geworden und hängen geblieben.** Die vielen Erfolge, die ich damit feiern durfte, sind der beste Beweis dafür. Man kann Faustball draussen oder drinnen ausüben. Für mich ist es ein polyvalenter Mannschaftssport. **Meinen ersten Titel habe ich im Alter von 12 Jahren errungen.**»

Andrea Fritschi (20)

Aktiver Spieler



«**Ich bin von meinen Kollegen schon einige Male belächelt worden, weil ich Faustball spiele.** Immer wieder erkläre ich dann unseren Sport und nehme jene Kritiker auch gerne mit zu einem Training für einen Anschauungsunterricht. Am ehesten kann man Faustball mit Volleyball vergleichen. Er ist vielseitig, abwechslungsreich und sehr interessant.»

Remo Barili (70)

Ex-Präsident Faustballsektion Schlieren



«Ich bin heute der älteste unter den aktiven Spielern. **Seit über 40 Jahren habe ich mich diesem Sport verschrieben.** Es ist ein Sport für Jung und Alt, bei dem Bewegung und Taktik ganz wichtige Elemente sind. **Man muss rennen und manchmal hechten – gar nicht so einfach, wie es aussieht.** Es ist ein Plausch, eine Freude und vor allem völkerverbindend.»

Das Dornröschen ist aus dem Schlaf erwacht

Limmattal Der Schlieremer Frauenchor und das Dietiker Streichorchester spielten am Wochenende gleich zweimal.

VON CHRISTIAN MURER

Sicher ist es nicht übertrieben, die Leistung von Samuel Mittag als Highlight zu bezeichnen. Der erst 16-jährige Dietiker Bratschist spielte als Solist mit dem Streichorchester Dietikon das Konzert für Viola und Orchester des böhmischen Komponisten und Kapellmeisters Georg Antonin Benda. Es war eindrücklich, wie professionell und gleichzeitig locker der Jugendliche das Konzert interpretierte, das Benda ursprünglich für Geige komponiert hatte.

«Es war nicht einfach»

Ganz allgemein konnte sich das Konzert des Streichorchesters Dietikon und des Schlieremer Frauenchors, die am Wochenende gleich zweimal auftraten – einmal in Schlieren, einmal in Dietikon – hören lassen. Dabei ist es nicht selbstverständlich, dass es im Bezirkshauptort überhaupt wieder ein Streichorchester gibt. Zwar gab es vor langer Zeit schon einmal einen Orchesterverein



Gelungene Zusammenarbeit: Streichorchester und Frauenchor. MU

in Dietikon. Dann versank dieses Orchester jedoch in einen fast 30-jährigen Dornröschenschlaf. «Es war allerdings nicht so einfach, das schlafende Dornröschen aufzuwecken», sagte die Dietiker Bratschistin Christa Jordi am Samstagabend beim Konzert in Schlieren. Denn: Begeisterungsfähige Laienmusiker, einen Dirigenten sowie ein Probelokal mussten gefunden werden – und dies ohne jegliche finanzielle Mittel. Doch es ist gelungen: «Nun ist das Dornröschen munter und hellwach. Wir fanden sogar

einen jugendlichen Prinzen», sagte Jordi mit Verweis auf Samuel Mittag.

Den festlichen Schlusspunkt des Konzerts bildete der wunderschöne Choral «Jesu bleibet meine Freude», den Johann Sebastian Bach 1723 komponierte. Das Dietiker Streichorchester, geleitet von Günther Stückle, und der Schlieremer Frauenchor wechselten sich dabei in der Führung der bekannten Melodie ab, begleitet von der Pianistin Christiane Rutz.

Der Schlusschor aus der Kantate «Herz und Mund und Tat und Leben»

– ein Ohrwurm, an dem man sich kaum satt hören kann – kam beim Publikum besonders gut an. Auch der vor 130 Jahren gegründete Frauenchor, der unter der Leitung von Igor Retnev sang, hatte sichtlich Freude an seinem Einsatz. Gesungen wurden auch Werke von Gabriel Fauré, Wolfgang Amadeus Mozart oder Johannes Brahms. Das Streichorchester interpretierte eine Sinfonia von Johann Christoph Bach und ein festliches Stück des Finnen Jean Sibelius.

Lob aus dem Publikum

Dem Publikum gefiel es. «Es ist immer schön, wenn Vereine miteinander etwas auf die Beine stellen», sagte Ruth Haunsperger aus Schlieren nach dem Konzert: «Mir hat gefallen, mit wie viel Power der Frauenchor den Bachchoral gesungen hat.» Für den Dirigenten Günther Stückle, der dem Dietiker Streichorchester seit Mai vorsteht, war es ein «gelungener Abend mit einem tollen Publikum». Es mache ihm grosse Freude, mit Laienmusikern zusammenzuarbeiten.

@ ausserdem zum Thema

Weitere Fotos des Konzerts finden Sie auf www.limmattalerzeitung.ch

Parlament ist neu für Energieplan zuständig

Schlieren Das Stimmvolk hat die Teilrevision der Gemeindeordnung mit einem Ja-Anteil von 80,61 Prozent klar angenommen. Betroffen von der Revision, der das Schlieremer Parlament am 27. Mai zustimmte, sind insgesamt acht Paragraphen. So liegt mit dem Ja die Festsetzung des kommunalen Energieplans künftig beim Parlament. Weiter werden Verwaltungsangestellte, die mit dem Übertretungsstrafrecht vertraut sind, künftig selbst Ordnungsbussen ausstellen können.

Zudem wird die erste Parlaments-sitzung des Jahres in den Jahren zwischen den Erneuerungswahlen im April stattfinden, wobei jeweils auch das Büro des Gemeindeparlamentes neu gewählt wird. Weiter werden die Kompetenzen der Schulbehörde geändert: Neu kann die Schulpflege Anträge noch an den Stadtrat und nicht mehr direkt ans Parlament stellen.

Weitere Änderungen: Neu muss die Lehrerschaft an Schulpflegesitzungen mit einer beratenden Stimme vertreten sein; das Vormundchaftswesen ist nicht länger in der Sozialbehörde untergebracht; und Friedensrichter müssen künftig vollumfänglich durch die Gemeinde entschädigt werden – dafür fallen dieser auch die Gebühreneinnahmen zu. (RUE)